

bedenken, es sei schwierig abzuschätzen, in welchem Maße die hier vorgestellten Protagonisten dieser neuen Sicht von Soteriologie, Christologie und Mariologie sich ihres tiefgreifenden Abweichens von der bisherigen Tradition bewußt waren; feststellen lasse sich nur, daß diese Veränderung stattgefunden habe, und zwar um 1539/40.

Im Anhang gibt der Verfasser als Quellenzeugnisse in einer kritischen Edition Predigten von Bernardino Ochino, eine Meditation von Vittoria Colonna und den Briefwechsel zwischen Michelangelo und der Herzogin von Pescara aus den Jahren 1539/40 wieder. Damit ist die Möglichkeit geboten, das von ihm erarbeitete Ergebnis zu überprüfen.

Drei bereits einmal an anderer Stelle veröffentlichte Aufsätze über Ochino, über die Bibelsammlung der Nationalbibliothek von Florenz und über allgemeine Erwägungen zur Reformation in Italien sollen den Hintergrund zu einer Einordnung des Ergebnisses bieten.

Das Buch ist ein bedeutsames Zeugnis für eine bisher weitgehend verborgene, aber durchaus klar erkennbare reformatorische Bewegung in Italien um 1539/40. Es stellt einen wesentlichen Gewinn für die Gesamtschau des Reformationszeitalters dar. Daher wäre dringend zu wünschen, daß dieses subtil wissenschaftliche, aber doch an keiner Stelle trockene oder langweilige Buch, das es so blendend versteht, das Wesentliche auf den Punkt zu bringen, ohne damit die lebendige Vielfalt einzuebnen, auch deutschsprachigen Lesern zugänglich gemacht würde.

Susi Hausammann, Wallisellen

Walter Baumann, Zürichs Kirchen, Klöster und Kapellen bis zur Reformation, Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung 1994, 160 S., ISBN 3-85823-508-3, Fr. 38.–

Der Verfasser, der bereits mit zahlreichen Publikationen zur zürcherischen Geschichte hervorgetreten ist, skizziert nach einer einführenden Darstellung der Stadtlegende über Felix und Regula die Geschichte der einzelnen Kirchen, Klöster und der Kapellen in der Stadt Zürich und ihrer unmittelbaren Umgebung. Die Differenzierung zwischen Kirchen und Klöstern überzeugt nicht völlig, da in den meisten Fällen die Kirche Bestandteil eines Klosters war. So findet man etwa das Benediktinerinnenkloster mit seinem Fraumünster unter den «Kirchen», das Predigerkloster mitsamt seiner Kirche dagegen unter den «Klöstern». Im allgemeinen orientiert der Autor auch kurz über die Schicksale der sakralen Bauten nach der Reformation. Er stützt sich in seiner ganzen Darstellung auf die – zum Teil schon ältere – Fachliteratur ab, wobei nun im Literaturverzeichnis die Arbeit von Peter Vogelsanger, «Zürich und sein Fraumünster», zu ergänzen wäre. Sehr nützlich sind die Informationen über die

ausnahmslos abgegangenen Bruder- und Schwesterhäuser sowie die Kapellen in der Umgebung der Stadt, über die in der Literatur nur sehr verstreute Angaben vorliegen. Der Band ist mit Ausschnitten aus dem Murerschen Stadtplan von 1576 illustriert; dagegen vermißt man schmerzlich einen modernen Übersichtsplan mit den Standorten der geschilderten Objekte. Der Band schließt mit zwei Abschnitten über das kirchliche Leben des Spätmittelalters sowie über die Zürcher Reformation, wobei der letztere die Geleise der traditionellen und etwas clichéhaften zürcherischen Reformationshagiographie nicht verläßt. Im ganzen aber ein leicht lesbarer, nützlicher und anregender Führer!

Helmut Meyer, Zürich

Harry Schneider, **Schweizer Theologen im Zarenreich (1700–1917)**. Auswanderung und russischer Alltag von Theologen und ihren Frauen, Zürich: Rohr 1994 (Beiträge zur Geschichte der Russlandschweizer 5), 394 S., ISBN 3-85865-704-2, Fr. 75.–

Die im Wintersemester 1993/94 von der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich angenommene Dissertation erscheint als bereits fünfter Band der Buchreihe zur Geschichte der Russlandschweizer, die Carsten Goehrke mit dem Werk «Schweizer im Zarenreich. Zur Geschichte der Auswanderung nach Russland» 1985 begonnen hatte. Inzwischen liegen Untersuchungen über berufsspezifische Gruppen der Rußlandschweizer (Käser und Ärzte) sowie eine Geschichte der Schweizer Industrie in Rußland vor. Das Buch von Harry Schneider über die Theologen im Zarenreich führt diese Untersuchungen um einen weiteren Personenkreis fort.

Im Unterschied zu den Industriellen, Käsern und Ärzten handelt es sich bei den Theologen um eine verhältnismäßig kleine, überschaubare Gruppe von 87 Männern, die als Gemeindepfarrer, Prediger, Missionare oder Theologieprofessoren tätig waren. Ihnen und ihren Ehefrauen gilt die vorliegende Untersuchung. Ausgeklammert bleibt eine unbekannte Zahl von Theologen, die in Rußland lebten, aber nicht im Kirchendienst standen, sondern als Erzieher oder Lehrer arbeiteten. Die 87 Theologen (65 evangelische, 22 römisch-katholische) erweisen sich, was ihre soziale Herkunft und Muttersprache, die Art, den Umfang und das Ziel ihrer Arbeit in Rußland betrifft, als eine sehr vielschichtige Einheit. Die Untersuchung konnte und mußte in ausgeprägtem Maße den einzelnen Individuen nachgehen. Dank umfangreicher Recherchen in Archiven und Bibliotheken ist es Schneider gelungen, ein sehr plastisches und detailreiches Bild der Schweizer Theologen in Rußland vorzulegen.

Im ersten Hauptabschnitt seiner Untersuchung «Evangelische Schweizer Theologen im Zarenreich: Nachfrage und Vermittlung» geht Schneider den